

Aus bernischen Familienpapieren der Jahre 1797-99

Autor(en): **Rytz, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **4 (1908)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Heft 3.

IV. Jahrgang.

August 1908.

Erscheint 4mal jährlich, je 4—5 Bogen stark. **Jahres-Abonnement: Fr. 4. 80** (exklusive Porto).

Jedes Heft bildet für sich ein Ganzes und ist einzeln käuflich zum Preise von Fr. 1. 75.

Redaktion, Druck und Verlag: Dr. Gustav Grunau, Falkenplatz 11, Bern, Länggasse.

Aus bernischen Familienpapieren der Jahre 1797—99.

Von A. Rytz, alt Pfarrer.



In dem Briefwechsel, welchen Emanuel Fueter, mein Grossvater, mit seinem Bruder Daniel Fueter, Vater des verstorbenen Prof. Dr. Eduard Fueter, und seiner Mutter geführt, sind zwar keine neuen historischen Funde zu machen, jedoch finden sich in denselben Mitteilungen über die Ereignisse der Jahre 1797, 98 und 99, die von Interesse sind, da sie uns ein Bild der Stimmung jener Zeit geben. Beigefügt ist noch einiges aus Briefen des Schwagers der Mutter, Salome geb. Küpfer, geb. 1741, gest. 1801, des Eisennegotianten Ziegler, dessen französische Schreibweise auch orthographisch interessant ist, wie übrigens auch die oft recht unbeholfene Schreibweise der beiden Brüder und der Mutter, die oft ins Berndeutsche zurückübersetzt werden muss, um ganz verständlich zu

werden. Emanuel Fueter, geb. 1775, gest. 1850 (s. bern. Biographie, Band II, S. 571), befand sich damals zu seiner weitem kaufmännischen Ausbildung zuerst in Stellung in Havre, später in Rouen. Sein jüngerer Bruder Daniel (geb. 1777, gest. 1812) bestand in diesen Jahren seine Lehrzeit in einem Handelshause in Morges, von wo er in den Märztagen 1798 sich genötigt sah nach Bern zu gehen, von wo er aber schon im Sommer desselben Jahres nach Morges zurückkehrte. Ende des Jahres 1799 kehrte Emanuel aus Frankreich in die Vaterstadt zurück und übernahm mit Daniel die seit dem Tode des Vaters (1789) von einem Bruder desselben geführte Kolonialwarenhandlung, welche beide Brüder dann zu ziemlicher Blüte gebracht haben. Soviel über die Persönlichkeiten, von welchen die folgenden Briefauszüge herühren, zu besserem Verständnis derselben.

Frau Fueter-Küpfer an den Sohn Emanuel Fueter in Havre:

Bern d. 7^{ten} Merz 1797.

... Es fängt leider wieder an wie vor einem Jahr mit Gelds Tagen und acomodement, es sollen etwa 13 underhänds sein, des Spenglers K. ist würklich im Bletli, H. K. im commerci-Haus ist fort, der Mäni B. ist auch fort, wo H. Schafner L. sich verbürget hat und sich nicht lenger werde halten können. Kurz in allen stenden ist etwas. Diß alles kombt vom Liechtsinn und übermäßiger Prachtliebe her und eine so freie Denkungsart, daß man glaubt nur auf der Welt zu sein um sich lustig zu machen. Meines Herzens Wunsch ist, daß man beßer denken lehre, bis ihr hieher kommet und nicht in einem so Traurigen Zeitpunkt anfangen müßet . . .

Onkel Z. an seinen Neffen Em. F. in Havre:

Bern 23 April 1797.

... L'esperance qu'on a d'une paix prochaine se realiseras si plait au seigneur et le comerce se ranimeras et les affaires prendront leurs cours. Elles sont icy aussi entravées, le haut prix dans l'achat, celui exorbitant de voitures arrêtent tant. Les allemands ne nous laissent pas passer que certains articles et en très petite partie ceux du genre de mon comerce come limes, aciers, laitton et ca sont de ce nombre.

Em. F. an die Mutter:

Havre de grace d. 24 April 1797.

. . . Diesen Augenblick vernehme ich, daß der Friede mit dem Kayser geschlossen sei und auch hingegen, daß die italienischen Vogteien sich auflehnen; ich wünsche, daß diß nicht viel zu bedeuten hat . . .

Dan. F. in Bern an den Bruder Em. in Havre:

Bern 4 Octob. 1797.

. . . Gestern kam die Nachricht, daß in Zeit 6 Wochen alle Schweizer ohne Ausnahme Frankreich räumen müßen; natürlich ein leeres Geschwätz.

Em. F. an die Mutter in Bern:

Rouen d. 23^{ten} 9^{bris} 1797.

. . . Ich bitte Euch, meldet mir, soviel ihr wißet, was die Schweiz anbelangt. Ist es ganz ruhig in Bern und redt man viel von Unruhen? Ich habe Nachrichten vernommen, die mich fast zu Boden schlugen, einen Tag lang hatte ich völlig den Kopf verlohren. Ich wünsche sehr, daß Ihr mich aus der Unruh ziehen könntet, denn ich bin sehr in Aengsten. Schreibet mir doch alles, was Ihr könnet.

Die Mutter an den Sohn Em. in Rouen:

Bern 24 9^{br} 1797.

. . . Unmöglich wirst dir vorstellen können, daß General Bonabart mich etliche Tag aufhielt dir zu schreiben. Schon den 16^{ten} hat man Ihn hier alle Tag erwardet, alles war in Bewegung, die Stadt-Wacht wurde vermehrt und 12 große canonen wurden auf die grosse Schanz gethan, um Ihn zu bewillkommen. Auf der Ruten sollen alle Wirzhäuser voll Menschen gewesen sein für Ihn zu sehen. Fast alle Tag gieng ich zu des Oncles ¹⁾ um Ihn beim Falken anlangen zu sehen. Gestern entlich wahr der gewiße Tag, wo Er solte anlangen. Viele 100 Menschen liefen

¹⁾ Der Onkel Z. wohnte neben dem „Falken“, wo er eine Eisenhandlung führte.

zur Stadt auß und auf die Schanz. Entlich Abens um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr wurden die Canonen abgefüret und Er kam an, fuhr die Judengaße ab zum Falken, wo Er nicht einmahl ausstieg. Der Keller übergab Ihm etlichs Briefs, die Er in der Kutschen las. Ein anderer stieg aus (es soll auch ein General gewesen sein), ging zu Fuß zu H. Schultheß Steiger, die 3 od. 4 Kutschen folgten sogleich nach. Dieser stieg wieder ein und fuhren zum anderen Thor auß, ohne sich weiter aufzuhalten. Es hieß, sie gehen auf Fraubrunnen. Nicht einmal ist Er zu Gritli F. komen.¹⁾ So sind wir alle in unserer Erwartung getäuscht worden . . .

Die Tante Z. an ihren Neffen Em. F. in Rouen:

Bern 7 X^{bre} 1797.

. . . Diese Zeilen dienen nur dir zu melden, daß . . . gegenwärtig alles still bei uns ist. Wie lang diese Ruh noch währet, ist Gott bekannt. Die Zukunft ist mit einem Schleier bedekt, der würrlich groß Sorgen und bei vielen tiefen Kummer erzeugt. Ach daß doch alle Aenderungen, die man vermuthet, zum allgemeinen besten ausschlagen mögen. Flehe zu Gott für dein Vaterland, wie wir für dich stäts biten . . .

Em. F. an den Onkel Z. in Bern:

Rouen, am Altjahrabend 1797.

. . . Wie sehr beunruhigt mich die jezige Lage unsres Vaterlandes. Muss die Reihe entlich auch an die stille Schweiz kommen? Ich vernehme gar nichts und weiß eigentlich nicht, was an der Sache ist, ich höre bloß hie und da niederschlagende Nachrichten, davon ich keinen Zusammenhang habe, aber die mich so entsetzlich angreifen . . .

Die Mutter an den Sohn in Rouen:

Bern 16 Jan. 1798.

. . . Es ist wieder ein Freicorps errichtet worden von 300, welches gester seinen Anfang genohmen . . . Von der Lage von

¹⁾ In einem frühern Briefe schrieb der Sohn der Mutter, es habe ihm geträumet, Bonaparte habe sich mit seiner Cousine Gritli F. verlobt. Daher diese humoristische Bemerkung.

unserem Vaterland weiß ich nicht, was ich dir sagen soll, es ist alles so in Dunkel verhüllt, daß es schwer felt ein heiterer Blick ußfundig zu machen. Innere und äußere Finde komen zusammen, da lest sich freilich nicht viel gutes erwarten; aber Gott, der Allmächtige wird alles zum besten mitwirken. Wir wollen Gott bitten, daß Er uns Muth und Standhaftigkeit verleihe in Gedult zu erwarten, was Er mit uns vorhat; Er, der uns schon von altershär so wislich geführet, wird uns nicht verlaßen, wenn wir auf Ihn allein unser Vertrauwen sezen. Es wird so viel geschwezt, so zu sagen kombt alle Augenblik etwas neuwes zum Vorschein. Es kommen immer Courier an und gehen ab. Gester sol einer gebracht haben, daß die Bauren um Basel 3 od. 4 Schlößer sollen angezündet haben, nicht findlich gesinte. Ob es wahr ist, weiss ich nicht . . .

Der Bruder Dan. F. bisher in Morsee jetzt in Bern an den Bruder Em. in Rouen:

Bern 21 Hornung 1798.

. . . Gegenwärtiges (sc. Brief) soll dich berichten, daß wir Gottlob bis dahin hier noch ziemlich ruhig sind, und dir die allfälligen Bären, als wenn wir schon wirklich der Falschheit unterlägen, insoweit benehmen, das sei dir dießmal genug. Wills Gott kommen bald wieder Zeiten, da ich dich mit weiltläufigerem Detail werde unterrichten können . . . Was mich betrifft, so siehest du, daß ich nicht zu Morsee auf meinem Dreibein, sondern leider zu Bern beim Bureau schreibe. Uebermorgen ist es nun schon 4 Wochen, daß ich von dort verreiset und in aller Form mit 2 Buben Küpfer und etlichen Zürcherfreunden emigriert habe. H. Küpfer ¹⁾ hat sich in eigentlichem Verstand sauvieren müßen. Einer von den Buben ist nun bis auf weiteren B'scheid hier bei mir, ihr bagage und auch meine Habseligkeiten sind zu Morsee entre les mains du comité. Gott weis, ob wir je wieder etwas davon zu sehen bekommen. ²⁾ Da bin ich und erwarte mit Ungeduld den Ausgang der innern und äußern Angelegenheiten, Gott weis, wie lang ich noch warten kann. Sollte alles einen günstigen Ausgang nehmen, so gehe meines Widerwillens unge-

¹⁾ Steuereinnehmer und Amtsschaffner in Morsee.

²⁾ Alles kam s. Z. unversehrt wieder in seine Hand.

achtet wieder auf Morsee, indeßen beschäftige mich, so gut ich kann. Ich bin von der Bürgerwacht und gehe alle 6 Tag 24 Stunden aufs corps de garde beim Rathhaus. Wir hoffen und wünschen, daß du zu Rouen hinter deinen grand livres sicher und ruhig sein werdest, was dich persönlich anbelangt. Freilich wird die traurige Lage unsres Vaterlandes nicht wenige Bekümmerniß machen; das beste ist, mit Geduld den Ausgang zu erwarten und aufs schlimmste sich verfasst zu machen. Die Sachen mögen sich wenden, wie sie wollen, so haben wir immer traurige Aussichten vor uns, immer schlimmer als vorher. Die liebe Schweiz wird lange Jahre an 1798 denken. Gestern bekam man hier von einem Deputierten von den Chargé d'affaires zu Basel folgenden Brief: „Basel den 20 Fevr. Alles zeigt, daß uns nichts retten kann als dem Land baldigst Wort zu halten in Exequierung des Decret's vom 3^{ten} Fevr. nemlich Abdankung der alten Regierung, Schaffung einer neuen provisorischen und dann überhaupt sanftere Masreglen; will man sich dazu nicht bequemen, so fürchte, keine Greuel werden ausbleiben, Basel giebt uns ein so nachahmungswürdiges Beispiel, alles geht in bester Ordnung fort, Sicherheit des Eigenthums wie der Person ist aufs schärfste beobachtet. Dans ce moment à dix heures du matin arrive l'ordre du directoire d'attaquer, si l'ancien gouvernement ne se demet et qu'on crée un provisoire, quelle suite d'honneurs si on se roidit. Donnez en part à toute la ville, je prend tout sur moi.“ Signé: Tillier. Du siehest hieraus kürzlich unsre Lage. Der Moment ist entscheidend und doch immer noch die gleiche unbegreifliche Hartnäckigkeit . . . Sobald ich darf, schreibe ich dir, woran wir sind . . .

Em. F. an die Mutter:

Rouen 25 Hornung 1798

Samstag.

Liebe Mamma! Ich will es einmal wagen einen Brief auf den Weg zu stellen, obschon ich wenig Hoffnung habe, daß Ihr ihn bekommen werdet. Aber es ist mir nicht möglich länger zu warten, meine Unruh ist zu groß und so erleichtere ich sie ein wenig, indem ich die Zeit ausrechne, da ich Antwort darauf haben kan. Alle 2 Tag, wenn die Post ankomt, so kann ich unsre Briefe nicht erwarten und, wenn man sie bringt, so bin ich plötzlich da

und reiße sie dem Träger aus den Händen. Aber ach! wie oft muß ich wieder mit neuen Erwartungen an meinen Platz mich zurückziehen. Die Zeitungen verschlinge ich hab, denn ich muß mich begnügen mit den Nachrichten, die ich darin lese; die aus Bern sind mir beinahe unbegreiflich, es ist, wie wenn man mit Gewalt die ganze Stadt in Unglück stürzen wolle und alles mit Blindheit geschlagen wäre. Wie groß meine Bekümmerniß ist seit 6 Wochen, werdet Ihr Euch ohne Zweifel vorstellen, gewiß sie sind groß, dazu in meinem lieben Vaterland in der stillen Schweiz mitten in innerlichen Unruhen zu wissen, in dem Mittelpunkt, wohin alle Zwecke zielen, ja sogar in dem Ort, wo in ganz Europa für jezo das meiste von Krieg und Uneinigkeiten zu befürchten ist; diß zieht alle meine Gedanken an sich und ängstiget mich Tag und Nacht, indem ich noch keine Beßerung erfahren und alles noch sehr im Dunklen ist. Es nimt mir oft ganz den Muth zu meinen vielen Arbeiten. Doch ist es gut, daß ich so ohne Unterlaß zu thun habe, denn sonst würde ich ganz schwermüthig werden . . . Die über alles wachende Vorsehung wird alle Begebenheiten zu unsrem besten beenden. Diß ist allemal mein letzter Gedanke. Meine Entfernung von den lieben Meinigen komt mir bei diesen traurigen Umständen nur desto empfindlicher vor. Ich denke vielleicht nur allzu oft schon an meine so entfernte Rückreise und mache in Gedanken schon Anstalten dazu den 27^{ten}. Ich las gestern Abend in einer Zeitung, daß allem Anschein nach unsre Obern alles anwenden wollen, um die Sache auszugleichen und nachgeben werden. Ich bin sehr ungeduldig das weitere zu erfahren. Ich las auch, daß ein H. Bay an die Franzosen abgesandt worden, der aber nicht viel soll haben ausrichten können, daß man aber doch Hoffnung habe. Ich bitte Euch, schreibet mir sobald es immer möglich . . .

Dan. F. an seinen Bruder Em. in Rouen:

Bern d. 11^{ten} Merz 1798.

. . . Wenn du hie und da flüchtige Nachrichten von dem vernohmen, was seither begegnet, so mußst du in tausend Aengsten sein, indem, so traurig unsere wirkliche Lage auch noch sein mag, die Nachrichten immer noch verfälscht und verschlimmert

werden. Es muß dich also beruhigen zu vernehmen, daß wir samt den lieben unsrigen Gottlob für die Umstände noch ziemlich wohl sind. Viel haben wir wohl ausgestanden, aber der erste Sturm ist nun einmal vorüber, das übrige wird sich wills Gott auch zum besten fügen. Ich will dir die Geschichten der letzten Wochen so gut möglich en gros beschreiben. Mit Recht sagst du, es komme dir alles unbegreiflich vor und es sei, wie wenn alles mit Blindheit geschlagen wäre. Wollte Gott, es wäre nur Blindheit und nicht Verrätherei im Spiel gewesen und unsere sogenannten gnädigen H. hätten ihrem Stolz und Eigennutz nicht das Blut der Bürger geopfert, sie blieben hartnäckig bis auf den letzten Athemzug und ließen sich nur zum Schein herunter. Freitag vor 8 Tagen fiengen bei Büren die ersten offenen Feindseligkeiten an. Ein batalion von 6hundert von unsren Leuthen maß sich mit 6000 Fr., wurden im hizigsten Gefecht von den Ofizieren verlaßen und ihnen gar verboten sich zu wehren, mußten sich also retirieren. Die Solothurner kehrten die Waffen gegen unsere Trupen und richteten mehr Schaden an als die Fr. Aus gerechter Rach ward ihnen die Stadt angezündet. Der Feind nahete von allen Orten her, Murten war schon verlohren, Freiburg übergegangen, die Fr. bei Gümmenen, Fraubrunnen und Neuenegg. Nun erst gedachte unsere Oberkeit nachzugeben, aber es war zu spät. Die Bauren waren im Enthousiasm, ihre Wuth war gereizt und sie wollten sich lieber mit der Freiheit begraben laßen, als den Schweizernahmen schänden. Die Zeughäuser wurden von ihnen geplündert, die verdächtigen Ofiziers niedergeschoßen usw., kurz die Confusion war unbeschreiblich. Alles was Händ und Füß hatte, lief dem Feind entgegen, niemand blieb in der Stadt als die Burgerwacht, welche die Bauren drohten niederzumachen, weil sie nicht auch ausmarchieren wollten. Viele von uns giengen mit als volontaires, viele blieben auf dem Schlachtfeld. So gieng es bis am Sonntag Abend. In der Nacht geschah auf dem Fraubrunnenfeld eine Schlacht, wo die unsrigen übermannt wurden. Eine Menge Weiber und Kinder, die auch für das Vaterland streiten wollten, blieben auf dem Plaz.¹⁾ Im Grauholz hielte man wieder Stand und machte ein grimmiges Gemezel unter dem Feind,

¹⁾ Das ist Uebertreibung der damaligen Stimmung und Geredes, wie der Verdacht von Verrätherei unbegründet war.

man hatte die Raserei, sich noch auf dem Breitfeld wehren zu wollen. Alles vergebens. Schon waren auf dem Altenberg die Kanonen aufgepflanzt, die Stadt zu beschießen, schon waren die Order gegeben, Pechkränze anzuzünden, als zu rechter Zeit noch die Trommele mit der Uebergab ankam, die neue provisorische Regierung capitulierte (die alte hatte indessen niedergelegt). Die Hauptartikel sind: Sicherheit der Persohn, Eigenthum und Religion. Die Franzosen hielten ihren Einzug, man streckte das Gewehr und stekte die Friedensfahne auf und pries sich noch glücklich so davon gekommen zu sein. In der Stadt selber gieng seither alles in der besten Ordnung hin; im ersten Schrecken wanderte freilich manche Dubl. und manche Uhr, nun aber ist die strengste Subordination beobachtet, die aber freilich hie und da übertreten wird. Aber auf dem Land geht es schrecklich zu, alles ist geplündret und verheeret, die campagnes alle verwüstet, auch dem ärmsten Bauer ist nichts übrig gelaßen worden. Lange Jahre wird man das Unglück empfinden. Bis dahin ist die Stadt noch behütet gewesen und wird es wills Gott bleiben. Wir leiden freilich an der starken Einquartierung, jedes Haus ist nach proportion belastet, wir haben 2, des Onkels Z. 8. Man vertröstet uns aber, es werde nicht währen. Alle Tage passieren neue Truppen, die das Land aussaugen. Von beiden Seiten sind viele Todte, 12 à 15 Offiziers und Magistrats-Persohnen wurden von unsren Bauren theils schuldig, theils unschuldig auf eine erbärmliche Art massacriert, worunter H. Rathsherr Herport, General von Erlach, Landv. Richener, Stettler usw. Der Freiheitsbaum vor dem Rathaus ist gepflanzt, wie auch auf allen Plätzen. Der Fr. General versicheret uns unsre Freiheit unabhängig von Frankreich. Die ganze Schweiz soll eine Republik ausmachen. Ein Theil der Franzosen ist gegen Lutzern und Zürich, wovon noch keine Nouvellen haben . . . Jegistorf rein geplündert . . . In 6 Wochen sollen die Primaire-Versammlungen gehalten werden.

Dan. F. an den Bruder Em. in Rouen:

Bern d. 27/31 Merz 1798.

Lieber Bruder!

Viel schönes wirst du natürlich darin (d. i. im letzten Brief vom 11^{ten} Merz) nicht gefunden haben, aber in Gottes Nahmen man

muß sich darein zu schiken suchen und noch froh sein, daß es gegen alle Vermuthung noch so gut abgeloffen ist. Seither hat sich unser Schicksal nicht mächtig geändert, außer daß es ein wenig stiller als im Anfang ist. Immer noch haben wir die Stadt und Gegenden voll Soldaten, die theils sehr ordentlich, theils aber lauter Marodeurs sind. Ueberhaupt hat die Stadt sich im geringsten nicht zu beklagen und ist vielmehr gezwungen, die strenge französische Disciplin zu bewundern. Alle Unordnung ist freilich unmöglich zu verhüten; insonderheit sind die Campagnes auf eine gräßliche Art mitgenommen worden, insonderheit die ersten Tage; man zählt um die Stadt herum bei 500 rein ausgeplünderte unglückliche Familles. Hier auf dem Kirchhof sind zwar etliche, die der Ordre zuwieder gehandelt, fusiliert worden; sie achten aber wenig darauf. Jezt doch hört man wenig mehr von solchen désordres, nach und nach stellt sich die Ruhe wieder ein. Die Einquartierungen sind noch immer stark, jedes Haus hat 3. 4. bis 10. 20 Soldaten zu mästen und zu logieren. In unserem oberen hinteren Stübli haben wir wirklich eine französische émigré-famille. Zuerst hatten nur die Frau und ein Kind, der Herr, ein geschikter advocat, war hier in der Kefi, theils als émigré und dann, weil man ihn anklagte, er habe die saubere weltsche Berner Zeitung von Derrnay, der den Weg unter die Füße genommen, gemacht; er konte sich aber hinlänglich entschuldigen und wurde freigelassen, so daß er nun auch da ist. Ich hoffe, sie werden uns bald abkommen; vermuthlich bekämen dann wieder 2 Soldaten. NB. Unser Welscher hat den Hausarest und ist eine Schiltwacht vor unserm Haus. Diesen Morgen ist die italienische Armee von hier verreist, und gerade eben ist die Rheinarmee bei 3000 Mann stark eingerückt; wie lange sie bleiben werde, ist ungewiß, man sagt zwar, in Zeit 14 Tagen sollen wenig mehr über bleiben, woran ich aber mächtig zweifle, doch sollen die gemeinen Soldaten alle in die Caserne einquartiert werden und nur die Officiers in die Häuser. Die Spital- und weltsche Kirche, Kornhaus, Schul und Kloster usw. sind alle zu Casernen umgeschaffen; kurz Bern ist nicht mehr Bern, man kennt sich fast nicht mehr. Wenn du wieder hieher komst, so mußst du unser Haus nicht mehr gredi übere dem Mören suchen, da ist kein Mör mehr, man hat ihn als ein Zeichen des alten Adels herunter genommen, wie auch den

Affen, Adler, Löwen, Bären usw. Vor dem Rathhaus, auf dem Kirchplatz, beim 4röhrigen Brunnen, kindlifreßer usw. stehen Freiheitsbäume, die Häuser sind numerotiert, wir haben N. 40. Der Bärengaben ist leer, die armen Bären wurden in 3 Kisten gefangen nach Paris geführt.

Hast nicht Lust ihnen eine Visitte zu machen? Das traurigste ist aber, daß wir ganz désarmiert sind. Beim einruken der Franzosen war ich auf der Wacht beim Arbergerthor, da presentirte ich ihnen noch zum letzten Mahl unser schönes Munitions Gewehr und — mußte es niederlegen. Den folgenden Tag wurde publiciert, alles was nahmen von Waffen trage in das Zeughaus zu tragen. Was war zu thun? unsre 3 Gewehr, Degen, Sabel, alles mußte wandren, ich errettete das silberne Degengefäß und dein stählernes, welches wir aber zerbrechen, die Publication war, wie man hernach erfuhr, falsch publiciert und gieng nur die Ordonanz Waffen an, es war aber zu spät und die ganze Stadt hat kein Degen, Gewehr usw. mehr, auch ist die Hausvisitaz nie erfolgt. In unsrer Stuben hangen nun noch die Floret, Gwehrriemen, Degenbhänk usw. Schöne Armatur! Gut daß wir keine passionierten Jäger waren. Munitionsgewehr sollen wir aber bald wieder bekommen, um eine National Garde zu formieren . . . Danke Gott, daß J.W.¹⁾ nicht in Jegistorf geblieben; dort ist's gräßlich gegangen, das Pfrundhaus geplündert, verheert und gräßliche Horroren verübt worden, wie an allen Orten; zu Worblaufen giengs ganz gleich . . .

Em. F. an Dan. F.:

Rouen 11/12 April 1798.

. . . Außerordentlich viel Mühe macht mir die Nachricht, die ich in der Zeitung las, daß unsre Bärenmutzen auf dem Weg nach Paris seien; gewiß diß griff mich hart an, es war mir, wie wenn man einem Kind sein liebstes Gfütterzeug wegnahm; deßgleichen als ich sah, daß wir die Waffen hergeben mußten. Man müßte nicht Berner sein, wenn diß nicht zu Herzen gienge, Berner ohne Waffen! Der Gedanke ist traurig. Also hast du alles hergeben müssen, ich bedaure am meisten unser schönes Gewehr; ich besinne mich noch, wie an der Gewehrvisitaz die ganze Ge-

¹⁾ Emanuels Braut.

sellschaft ¹⁾ mich darüber complimentierte es war eines von den niedrigsten der ganzen Burgerschaft, sein Verlust ist mir nicht gleichgültig; wenn man uns wieder austheilt für die Nationalgarde, so wirds ein grobes häßliches Scheit sein. Du nennst mir die Gebäude, die zu Casernen umgeschaffen worden; hiemit machen die Pfarrer der oberen Stadt keine Predigten mehr, Schulbuben und Studenten haben Urlaub; oder ist ihnen einen andern Plaz angewiesen? Diß wird verhoffentlich nicht lang währen. Sonst denke ich werden die übrigen Predigten wie gewohnt stathaben und darin wird nichts geändert sein, auch daß die Besoldung der Geistlichen der Obrigkeit obliegt und nicht wie hier als freiwillige Gabe darbringen die in die Kirche gehen . . .

Dan. F. an Em. F. in Rouen:

Bern den 2^{ten} May 1798.

. . . Was unsern politischen Zustand anbetrifft, so ist es immer noch so ziemlich im Gleichen, es ist ordentlich ruhig. Die Einquartierung ist zwar noch gleich stark. Alle Tage fast passieren hier Truppen, die gegen die kleinen Cantone marschieren, welche entschlossen sind, lieber alles zu wagen, als die constitution anzunehmen. Es sind sogar einige Gegenden im Zürchergebiet, die die Waffen wieder ergreifen; an andern Orten z. B. im Canton Appenzell sind die Meinungen getrennt und beide Parteien erstaunlich erbittert, so daß es schon blutige Händel abgesetzt hat. Gottlob daß unsre Bauren keine Waffen mehr haben, wir hätten das Gleiche zu befürchten, insonderheit von den Oberländern. Ob die Franzosen in den kleinen Cantonen Progress machen, darüber kann man nicht klug werden. Alle Tag redt man von bataillen, die vorgefallen sein sollen, wo bald die Eine, bald die andre Parthie die Oberhand gehabt haben soll, immer sinds aber nur Gerüchte, die hernach falsch erfunden werden. Den Berichten zufolge scheint es sich aber zu bestätigen, daß die Franzosen wirklich in Zug seien, 32 canonen erobert und viele Gefangne gemacht haben sollen. Hingegen sollen die Freiämptler in Luzern eingefallen sein, werden sich aber nicht halten können. In unsrer traurigen Lage weis man nicht, wem man Glück wünschen soll;

¹⁾ Die Zunftgesellschaft zu Pfistern.

gewiß ist es, daß fernere Gegenwehr uns alle nur unglücklicher macht und mit allem verzweifletem Muth doch nichts auszurichten ist. Nichts beunruhigt uns so sehr wie das schon lange laufende Gerücht, der Kaiser wolle den Franzosen die Schweiz nicht laßen und seie im Anmarsch uns zu Hülfe zu kommen; laße er uns doch nun ruhig! In diesem Fall wären wir arme Leuthe, wär er früher gekommen. Ich hoffe aber, das alles verdiene wenig Glauben, indem die Wahrscheinlichkeit gänzlich fehlt . . . Es ist zu Arau nun eben darum zu thun, wo der endliche Sitz der Regierung sein soll und an eine commission gewiesen worden, in welcher Bern 11 Stimmen hatte, Zürich 9, Luzern 7 und Arau 2; es ist also zu vermuthen, daß wir gewinnen werden, das wäre ein Schlek für uns. Die ganze Schweiz ist auf 15 000 000 liv. de fr. contribution taxiert, wovon Bern 6, Zürich 3, Solothurn, Freiburg, Luzern jedes 2 Millionen zu bezahlen hat, soll aber einzig von den cy devant bezahlt werden, somit ihren hochadeligen Famillen, in 5 Terminen, so daß die ganze Zahlung in 3 Monaten in Ordnung sein soll; sie schwizen erbärmlich darob. Der erste Stoß sollte schon längst bezahlt sein, ist aber noch nichts gethan. Man hat 12 Geiseln genommen, Ratsherren, Landvögt usw. und sie nach Hünigen und Straßburg geführt. In unserem directoire executif haben auch einen Berner, H. Bay, adv., und Ober secrétaire von Directoire H. Steck v. Aarburg; das ist schon viel gemacht. Nach und nach mag alles etwan gut gehen. Man treibt noch an einer andern contribution für die Bestreitung der einstigen Regierungskosten, soll aber nicht sehr drückend sein. Alle Einwohner oder citoyens in Stadt und Stadtbezirk sind in 6 Claßen getheilt, wovon die erste etwan $\frac{1}{2}$ p/c^t zu bezahlen hat. Wohin man uns gesetzt hat, weis ich noch nicht. Die Stadt ist in 5 Quartiere eingetheilt, das rothe, gelbe, grüne, weiße und schwarze Quartier. Statt der grünen coccarde tragen alle Schweizer nun eine dreifarbiges roth, gelb und grün, so wie die ehemalige Außerstandsfarb. An allen Ecken der Gaßen sind Tafeln gemahlt, worauf der Name der Gaße steht. Die Judengaß heißt la rue des citoyens, die Junkergaß Freigaß, die Herrengaß Schulgaß . . .

Den 8^{ten}. Politische Neuigkeiten hat's seither nicht viel gegeben, äußert ist Arau zum Sitz der Regierung genennt worden mit 40 Stimmen gegen Bern mit 37 Stimmen, das ist auf einen

Weg ärgerlich, zweifle aber, obs so bleiben werde, denn die Arauer fordern schon 4 Millionen zu Erbauung der nöthigen Gebäuden, da sie zu Bern schon existieren und nun zu Grund gehen müßten. Die kleinen Canton schlagen sich noch immer und machen manchen Franzosen ins Gras zu beißen, sie selbst haben aber schon bei 1200 Mann verlohren; alle an sie geschikte proclamationen sowohl von Arau, als von den franz. Generalen helfen nichts, die verfluchten Pfaffen stiften sie immer mehr auf, sie werden aber ihren Lohn bekommen. Im Kloster Einsiedeln haben sie schon den Franzosen Platz machen müßen. Die Gefangnen behandeln die Schweizer schrecklich, einen corporal haben sie in Stücken verhakt und einem andern die Arme abgehauen und ihn so wieder zurückgeschickt, kurz es geht gräßlich . . . Zum 2^{ten} Mal hat man publiziert alle möglichen Waffen zu liefern bei schwerer Strafe, man hat schon angefangen die Hausvisitation zu machen, hier finden sie leider nichts mehr.¹⁾ Da aus der Spitalkirche ein Carcere gemacht ist, so predigen die Pfarrer hie und da im Kehr in der großen. Die Studenten und Schulbuben gehen zu den Professoren und Provisoren in die Häuser. Deine Promotion hatte letzte Woche examen bei Mezgeren um provisorisch zu examinaten gemacht zu werden. Die indelibilitas der Geistlichkeit ist aufgehoben worden; ob sie vom Staat oder den Gemeinden besoldet werden, ist ungewiß . . .

Hr. Z. an seinen Neffen Em. F. in Rouen:

Juin 1798.

. . . Nos arsenaux, caisses publiques, caves de l'Etat sont bientôt vidées; de chevaux et Equipage Bern, il n'y en a presque plus, tout cela a changéz de main. Les anciens arist. sont dans leurs extérieurs, la plus part méconnaissable et apr. avoir payéz 3 % de leurs fortune on leurs à imposéz encore 2 milions

¹⁾ Knaben hatten oben am Haspelgässli einen Munitionswagen entdeckt, der dort, weil ein Rad gebrochen, stehen geblieben. Demselben entnahmen sie Pulver, das sie unter Gras zu Kaninchenfutter in die Stadt schmuggelten und dann daraus einen „Mordchlapf“ auf der Schützenmatte fabriziert, dessen Knall den Posten beim Aarbergertor allarmiert und den Verdacht einer Verschwörung verursacht. Daher diese zweite Waffenbeschlagnahme. (Mündliche Mitteilung von einem der beteiligten Knaben, Hr. Georg Simon sel.)

qui ne sont pas ramasséz et qui ira encore au 6 % et plus de ce qu'ils possèdent. On efface le Bähr sur tous les edifices, on a donné d'autres noms a la plus part des rues. B. kennet man nicht mehr, Armut kert Ein . . .

Die Mutter an Em. F. in Rouen:

Bern 29 Juni 1798.

. . . Die Lage von unserm Vaterland ist noch immer finster, wie man sagt. Hier ist beständig viel Volk, wo wir mit beständiger Einquartierung geplagt sind. Vor 2 Tagen ist General Schauenburg mit Rapinat hier angelangt, gestern eine $1\frac{1}{2}$ Brigade Fußvolk, wovon ich auch 2 Mann hab, heut ein Bataillon Haußaren, auch davon sind Sie so gut gewesen mir 2 zu schiken. Künftigen Montag sollen noch vielle kommen; was es geben soll, steht zu erwarten . . .

Frau Z. an ihren Neffen Em. F. in Rouen:

Bern 24 Juli 1798.

. . . Ja bis dahin hat der Herr unsre Gesundheit erhalten und uns gelehrt, was schwer vorkam, seine Zimmer, Bett und Ruh priß zu geben, Frömden mithin die Mahlzeit, so für uns gerüstet war, abzuträten. Allein es geht auch für. Wir haben noch 4 Mann, sit dem Merz sind wir nicht 5 Tag einzig gewesen. Deine Mama hat das gleiche Schiksal und alle Einwohner der Stadt. Man macht Hoffnung einen zu erlichteren; ob es wahr ist, werden wir erfahren. Wahr ist gewiß, daß das alles nicht ohngefähr über uns komen ist und unser Schiksal von einer höheren Hand geleitet wird. Ach daß es doch zum allgemeinen besten gereichen möge.

Hr. Z. an den Neffen Em. Z.:

25 Juli 1798.

. . . Notre municipalité manq^t de fond a eû recours a une contribution divisée en 6 classe, la 1^{re} est de L. 32, la 2^{de} ou je suis classéz L. 24, la 3^{me} 16 L, etc. c'est seulement pour la ville et son territoire. On nous previent que d'autres contrib. de cette espece suivront. Nous sommes dans la moisson, le tems est un

peu pluvieux, elle est graces à Dieu generalem^t tres abondante et les vignes promettent beaucoup. Le vin vaut 22 : 24 : 28 à 48 Kr. le pot, on s'attend qu'il baisseras beaucoup de prix si la recolte réussit.

Die Mutter an Em. F. in Rouen :

Bern d. 3^{ten} Augst 1798.

. . . Würrklich ist hier ein Camp, gestern sind sie hinaus-
zogen auf das Siechen- oder Wankdorf-Feld. Jez haben wir
wirklich nicht so viel Volk in der Stadt, auch sind wir diese
Nacht ohne Soldat gewesen, welches in 6 à 7 Wochen nicht ge-
schehen ist, ich habe immer 3 oder 4 zur einquartierung. Wie
lang ich werde einzig sein, steht zu erwarten. Ach diesen Augen-
blik komen wieder Völker an, ich werde mein Theil wohl auch
davon bekommen. Ich glaub, wenn ich 30 à 35 Jahr jünger wer,
so würd es mich gelüsten Bern zu verlaßen und zu dir zu kommen.
Aber Gott sei dankt, daß ich so ein großer Theil meines Lebens
durchlebt habe und folglich nicht denken kan mehr so lang dießen
viellen verendrunen zuzusehen. Gott wölle uns die Gnad geben,
das wir uns mit Gedult und gelaßenheit in alles schiken können,
was Er uns zuschikt. Man weiß immer noch nicht, ob die Re-
gierung werde auf Bern kommen oder nicht. Zu Arau, sagt man,
werde und könne sie nicht bleiben, der Plaz sei nicht groß genug,
obschon die Arauer sehr daran arbeiten, Zürich gäbe sich auch
alle Mühe Sie zu haben, es wird immer aufgeschoben, es nimbt
mich Wunder, wer es behaubte . . .

. . . Sit der schönen Freiheit, du glaubst nicht, wie viel
Läden es giebt, auch Schuhmacher butige die Menge, es wird
alles wahren, so lang es mag. Was es eigentlich noch mit uns
gibt, steht zu erwarten, einmahl hat man nicht viel schöne Aus-
sichten . . .

Dan. F. an Em. F. in Rouen :

Morsee d. 10^{ten} Augstmonats 1798.

. . . Hier ist eine Politische Neuigkeit, die mich nicht sehr
freut: d. 8^{ten} dies wurde zu Arau vom Großen Rath Luzern
zum endlichen Sitz der Helv. Reg. erklärt und vom Senat be-

stätiget mit 61 Stimmen gegen 57 St. für Bern in der letzten Wahl; die Hoffnung, es komme zu uns, ist nun vermuthlich dahin . . .

. . . Künftigen Freitag den 17^{ten} dies soll in der ganzen helvetischen Republik der Bürger eid geschworen werden. Man rüstet sich an allen Orten dazu, sogar in den kleinsten Dörfern, um ein brillantes Fest zu begehen, Sinnbilder, Altäre, Gesänge, Illumination, Ball, nichts soll dabei fehlen. Ich habe eben einen großen Schweizer in der Arbeit in der Stellung eines schwörenden, um mein Fenster zu illuminieren, samt etlichen Dévisen mit Flammenschrift. Lausanne wird sich vor allem auszeichnen, man macht ungeheure Präparationen. Es nimt mich wunder, was man zu Bern mache, vermuthlich nicht viel, die Berner waren nie stark in dergleichen Sachen. Der Eid ist: je jure de servir la patrie, haine à l'anarchie et à la licence. Da ich hier nicht in meiner Gemeinde bin, so werde vermuthlich nicht schwören, ich kan warten bis zu meiner Rückkunft in Bern, ich hätte müßen Titel kommen laßen, die beweisen, daß ich Schweizerbürger sei und das Alter von 20 Jahren habe, um hier eine carte de citoyen zu bekommen. Jeder Abwesender muß bei Strafe der Verliehrung seines Bürgerrechts innert den 4 ersten Wochen seiner Rückkunft in Anwesenheit des Unterstadthalters oder Agentes den Eid leisten...

Dan. F. an Em. F. in Rouen:

Bern 24 Aug. 1798.

. . . Gestern hatte zu Lausanne eine nouvelle vernommen, die uns nicht wenig freuen soll, wenn sie sich bestätigt, nehml. daß der Sitz der helv. Regierung auf Bern soll verlegt werden anstatt auf Luzern, wie ich dir in meinem letzten ankündigte. Die hiesige franz. Generalität soll dafür angehalten haben, das Generalquartier soll dann hingegen auf Luzern kommen, um näher bei den frontières zu sein wegen den Affaires mit den Grisons, die du überhaupt wissen wirst. Man sagt an verschiednen Orten diese Nouvelle als ganz positif, sie wurde heute aber, obschon es teutscher Courier war, noch nicht bestätigt, der morndrige wird uns vermuthlich sagen, was wir zu hoffen haben . . .

d. 25^{ten}. Ich fürchte bald die obengemeldete Nouvelle sei falsch. Heute hat man wieder nichts positifes vernommen, es steht

zu erwarten. Ich glaube, wenn das corps legislatif auf Bern verlegt würde, es könnte uns ein paar 1000 fr werth sein, der Détail wäre dann insonderheit eine gute Sache.¹⁾ Ich bin ungeduldig etwas gewisses zu vernehmen.

Hr. Z. an seinen Neffen Em. F.:

Bern le 31^e Aout 1798.

. . . La solennitéz du serment civique le 17^e ct. a été interrompue par une incendie, qui eclata au haut de la Schaublatzgaß qui a bruléz trois maisons, la 4^e fut coupée etc., on étoit rassembléz au tirage, tout le monde y accourat, le vent de pluye étoit violent et mit le magasin des sels en grand danger, on n'a put apprendre comme il a été occasionéz, une femme, une fille et un enfant y ont péri. A 1 h. ap. m. on retourna au tirage, ceux qui en entendirent publier l'ordre et le serment fut pretéz, ceux qui ne s'y sont pas rencontréz, l'ont fait depuis chez le Prefet Antⁿ Tillier à le Stift. Un camp asséz considerable au Breitfeld a déchangéz une partie des grands cantonements de notre ville, nous en avons cepend^t eû presque constantm^t deux, trois et 4 hommes. On travaille avec la plus grande activitéz a établir les casernes dans les batiments public, tell que le grenier neufs, la maison de commerce, l'arsenal préz l'hospital, apréz qu'ils seront en état le camp cessera, et nous aurons vraisemblablement une forte garnison. L'espoir que le Directoire se placerois icy ést éteint. La majoritéz des saffrages a décidéz pour Lucerne, ou on dit qu'il ne seront gueres mieux qu'a Arau, n'y ayant pas asséz de place, cela aurait procuréz icy plus d'affaires dans tout les genres, mais aussi une chertéz dans nombre de besoin, nous en resterons plus petits, plus tranquilles, et si plait à Dieu plus sage. La Liberté fais ouvrir des boutiques icy en divers genres et on produira encore nombre d'autres, qui exiteront l'industrie et les talents pour se distinguer et parvenir . . .

. . . On nous represente dans ces jours cy le Canton de Schwitz comme contre revolutionnaire; ayant enjoint a ses deputéz a Arau de quitter et entrer chez eux, nous desirons sincerem^t

¹⁾ Die beiden Brüder sollten bei ihrer Rückkehr nach Bern das seit dem Tode des Vaters verpachtete Kolonialwarengeschäft übernehmen.

qu'ils changent d'avis et que leurs union accellere et consolide la tranquillité et paix, après la quelle, moi en particulier je souspire . . .

20^e Septemb. Le Directoire Suisse devoit cesser ses seances aujourd'hui à Arau p^r les reprendre au prem^r jours à Lucerne, des evenements très facheux survenus à Undervald qui ont coutéz beaucoup de sang, ont interompû les preparatifs qui se faisois à Lucerne et ocasionez un retard. On ne s'attends pas qu'ils puissent se loger avec aisance à L. Les localitéz ne le permettent pas. Nous avons icy des troupes casernées, d'autres en quartier chez les c^{ns} et d'autres au camp au Wanktorfeld.

Dan. F. an Em. F. in Rouen :

Morsee 22 Sept. 1798.

. . . Es scheint unser corps legislatif wolle sich auch der Handlung annehmen wie billig, ein neu erschienenes Gesez fordert, daß vom ersten künftigen Octob. an alle Wechselcourse in der Schweiz à L. 16 sollen cottiert werden, also nichts mehr à F. 10, f. 11, f. 9⁵/₈ usw. Das wäre immer ein Anfang, wir wollen hoffen das weitere werde folgen. Die Hoffnung, daß der Sitz der Regierung in Bern werde aufgeschlagen werden, ist nun dahin, indem d. 12^{ten} Oct. die erste Séance in Luzern festgesetzt ist, man muß sich darein schiken. Allem Anschein und Kriegsrüstungen von allen Seiten ungeachtet hoffe ich doch immer noch auf den Frieden. Im Fall eines neuen Krieges und wenn die Schweiz wie natürlich darein verwicklet würde, so stünde es in allen Rücksichten traurig mit uns. Ich hoffe aber immer noch das beßere . . .

Die Mutter an Em. F. in Rouen :

d. 6^{ten} Octob. 1798.

. . . Lezten Mittwoch als den 3 diß hatten wir hier einen Vorfahl, der zimlich bedenklich hätte werden können. Es waren nämlich 2 Bataillon, die wie man sagt nach jtallien gehen sollten, die wollten nicht margieren. Um 6 Uhr waren sie auf dem Zeughausplaz versamlet, aber keiner wollte margieren. Sie umringten ihre Officiers, sollen Sie geschlagen haben, einer ist verwunt mit

einem Bajonet. Diß gab, wie du dir vorstellen kanst, ein großer tumult, die generale wurde geschlagen, man dat etliche Stuk an die Spitalgaß, alle Läden wurden zugemacht, die Hausthüren beschloßen. Der Grund soll sein, man habe Ihnen versprochen Schue zu geben in Bern und diß sei nicht geschächen. Entlich um 11 Uhr margierten Sie und es ward wieder stiller . . .

Dan. F. an Em. F.:

Morsee d. 1^{ten} Dec. 1798.

. . . Was ich dir über unsre Politischen Zustände sagen soll, weis ich weis Gott nicht zu sagen. Man lebt, man weis nicht wie zwischen Forcht und Hoffnung, wie unser ganzes Erdenrund. Es brechen immer neue innerliche Unruhen aus, würrklich spukt es zu Langenthal und der Gegend, man haut die Freiheitsbäume um, will keine Municipalitäten, agents usw. soll aber wieder ruhig worden sein; unser Directorium macht Proclamationen ohne Ende zur Beruhigung seiner Mitbürger, erst heut ist eine erschienen von 5 Seiten; sein Inhalt ist: La patrie est en danger, durch die Unzufriedenen mit der neuen Ordnung, die an allen Orten ihr Gift ausstreuen; doch versichert es heilig, daß das fr. Direct. keine Hülfsstruppen noch von uns begehrt habe, es seie aber eine alte Klugheit, daß, wer Frieden wolle, sich zum Krieg rüsten müße usw. Ich glaube die Miliz seie fast in allen Cantones organisiert, ausgenohmen im Berner, wo nur noch keine Anstalten getroffen werden, so viel ich weis. Uebrigens sind wir ja noch désarmiert. Die Arbeiten von unserm corps legislatif sind sehr langsam. Lezte Woche wurde eine contribution erhoben à raison de 2 p^r 1000, einem jeden war es überlaßen sein Vermögen gewissenhaft den percepteurs anzugeben. Dies ist à compte der eigentlichen Auflage, die noch nicht allgemein bekant ist. H. Küpfer¹⁾ (mein ehemaliger Patron, der nun zu Luzern Secrétaire du Ministre des finances ist), der mir alles merkwürdige überschickt, schikte mir den Project dieses neuen Auflage Systems, das décrétiert und acceptiert ist. Gülten, Oblig. usw. zahlen 2 p^{oo}/oo, Häuser 1 p^{oo}/oo, Negotiants zahlen $\frac{1}{4}$ p^o/o von allen Verkäufen, banquiers, comissionaires 2 p^o/o de leur benefice, eine Dienstmagd zahlt nichts,

¹⁾ Vorher receveur du district à Morges.

2 zahlen 4 ₣, 3 8 ₣ usw. Luxuspferd 16, Luxushunde 4 ₣, goldene Uhr 10 btz; es sind auch gewisse conts bei Handänderung liegender Gütern, Erbschaften nach Graden der Verwandtschaft, ferner timbres, Wechselbr. von 500 ₣ zahlten 2 Sols, 1000 ₣ 4 d usw.; ein timbriertes einfaches 8^o Blatt 6 deniers, 1 in quart 1 d usw. Spielkarten 1 Sol vom Spiel usw. . . .

Hr. Z. an Em. F. in Rouen:

Bern 13 Jan. 1799.

. . . Toutes les affaires commerciales sont en souffrance. Nous sommes icy ce que l'on peut dire une ville de garnison, le depot d'une Legion helvetique, celui d'une autre pour la grande nation qui doivent s'organiser icy et sont casernéz, la garnison française cantonnée chez les citoyens. Ce train est couteux, genant et plus où moins désagréable, nous prive de la douce tranquillité, dont nous avons joui cy dev^t. On s'habitue insensiblement et prions Dieu d'éloigner de nous des événements plus facheux . . .

Die Mutter an Em. F. in Rouen:

Bern d. 26 Jenn. 1799.

. . . Diesen Morgen ist etwas auf unsrem großen Kirchplatz vorgangen, das ich lieber wolte, es hätte nicht sein müssen, nemlich die Helvetische Legion hat da zu den Fahnen geschworen. Es wahr recht firlich zu sehen, verstanden hab ich nicht, so hier und da ein Wort. Gester hat man auf der Seiten vom jüngsten Gericht ein Grüst aufgemacht mit grünem Tuch überzogen und mit gälben Banden garniert, in der Mitte war ein Stegli von etlichen Triten, da waren etlich grüne Fodöl, wo der französische General Schauwenburg und Rapinat und noch etliche wahren, glaub auch der Stadthalter, zu beiden Seiten dan wahr die ganze Obrikeit von unserm Canton, zu nechst unden am gerüst wahren 30 à 40 Weisenhausknaben mit ihren Gewehren, auch etliche dambouren von Ihnen. Die Soldaten formierten ein batalion caro, in dem lehren Plaz war der helvetische General zu Pferd mit Seinem adiutante und oficier. Der General comandierte und las der Eid

ab. Zu lez beim Weggehen gaben die beiden Generale und Rapinat und Stadthalter den Bruderkuß . . .

Dan. F. an Em. F. in Rouen :

Morsee 14 Jen. 1799.

. . . Diesen Morgen hat man eine publication ausgetrommet in ansehung der neuen organisation der helvetischen Miliz. Künftigen Montag d. 21^{ten} sollen sich hier alles, was fähig ist Waffen zu tragen, vom 20 bis 45 Jahren versammeln, einheimische, fremde, beamtete, kurz alles, was Hände und Füße hat, um sich auf dem Waffenplaz organisieren und einschreiben zu laßen. Es werden dann zugleich die ausgesonderet, die das Gesez vom Kriegsdienst ausnimt. Ehemals hatten wir als Burger von Bern das zwar ungerechte, aber commode privilegium von allen exercices frei zu sein. Die neue Ordnung der Dinge stellt aber natürlich das Gleichgewicht wieder her und wir müssen rechts- und links-um machen wie jeder Schweizerbürger. Ich kan mich also freuen jeden Sonntag auf dem Musterplaz einzufinden. Das Gleiche erwartet auch deiner bis ins 25 Jahr. Wenn's nur dabei bleibt, so wollen wir zufrieden sein! Einer von 2 Brüdern muß unter das corps d'élite, also auch einer von uns. Da können wir also wieder Wehr und Waffen anschaffen. Der Canton Bern ist zwar noch désarmiert censiert und vielleicht theilt man Waffen aus. In Morsee bin ich aber nicht Berner. Unsern alten Berner Canton prellt man immer allenthalben, lezthin hat man ihm einen National Stadthalter (Préfet nat^l) gegeben, der ein sogenanter persecute patriote Grison ist, der ehemalige H. Tillier, ein brafer Mann, mußte seine démission begehren . . .

d. 16 Jen. . . . Die Aussicht wird immer trüber, es ist keine Seele, die nicht den allgemeinen Frieden wünscht, und doch sind alle Hoffnungen dazu verschwunden. Vielleicht endet auch das künftige Seculum wie das gegenwärtige, die allgemeine crise ist zu groß, als daß man etwas beßres vor sich sehen könnte . . . Seit zweien Tagen redet man hier stark von einer conspiracy von 8 à 10000 Contre Revolutionnaires im Canton Lemane und Sarine et Broye (cy-dev^t Fribourg), ich glaube aber noch nichts davon, die Leuthe müßten ja den lebendigen Gott bhütis dervor im Leib haben . . .

d. 30^{ten} Jen. . . . Das Gott erbarm, in welchem erbärmlichen Zustand unser Handel ist, es machen sich so zu sagen keine Geschäfte, wir sind da les bras croisés im Comptoir oder am Ofen und lamentieren über die erbärmlichen Zeitumstände. Hätte ich nicht eine assez considerable Correspondenz, so würde ich schrecklich ennuyieren, ich bin aber zum Glück so eingerichtet, daß ich fast immer beschäftigt bin bald mit diesem, bald mit jenem . . . In Waaren machen wir wirklich fast nichts, indem es unmöglich wäre den geringsten Profit daraus zu ziehen. Um nicht gänzlich zu erfaulen kauften leztlich etliche Faß caffè zu Frankfurt als dem einzigen Plaz, der einigen Vortheil zeigt. Hamburg und Londres sind die einzigen Plätze, auf denen man für die Schweiz in diesem Moment speculieren könnte. Der politische Himmel ist aber so schrecklich bewölkt, daß Niemand sich auf diese Strecke wagen darf. Der Caffé zu Rouen käme à 58 δ nur etwa 20 % zu theuer. Wir haben vor etlichen Wochen V^e la Halle & Co. Commission gegeben uns eine Partie Caffé Java zu kaufen, der Preis ist à 47 δ limittirt provenant de prise, natürlich ist es nicht möglich diese commission auszuführen. Die übrigen Artikel sind in gleicher proportion. Indigo halten schon lange keinen mehr, indem seit 2. 3 Jahren die Fabriken gänzlich stoken; ehemals hat unser Haus viel darin gemacht. Wenn die Umstände nicht sehr ändern, so müssen wir es aufgeben zu Rouen etwas einkrämerei zu können. Der Caffé verkauft sich im détail btz. 22 St. Dom. und der Zucker btz. 19. Natürlich ist die Consommation nicht mehr so stark als da wo wir ihn im Laden à btz. 7 verkauften. Ich denke der Garten Säu-David werde sein ordinari nicht mehr so fleißig abholen, man macht Rübli Caffé, Chicrée etc. Du lieber Gott, wie müssen wir es anfangen um künftigen Winter die Comptoir Heizeten zu verdienen, wir werden etwas, ich weis nicht was, zu Hülfe nehmen müssen, den Weinhandel, eau de vie, Käs usw. Unsre Fonds circulieren wirklich in Banque Geschäften, wir rémettieren meistens du Genes à Marseille pour avoir les retours sur la Suisse, Paris ou Hambourg, das Gott erbarm welch traurige Zeit! Wie lange wird das noch währen bis zum allgemeinen Frieden! der noch unendlich weit entfernt zu sein scheint. Es ist unbegreiflich wie die kleinen boutiquiers bestehen können, deren sich täglich neue établir. Wenn aber

die débacle einmal anfängt, so mag sie gräßlich sein. Da wir beide mit wenigem zufrieden sind, so werden wir uns wills Gott immer durchhelfen können . . .

. . . Wegen der organisation unsrer Miliz kann ich dir noch gar nichts sagen, wie es zu Bern damit steht. Ich habe den Gottlieb W. gebeten mich von allem zu unterrichten was zu Bern in dieses Département gehörig vorgehe, er hat mir aber noch nicht geantwortet; vermuthlich ist die organisation noch nicht im Stand, es muß aber nun schleunigst in Ordnung gebracht werden, weil äußert den 10000 Mann volontaires noch 20000 plötzlich zur Bewachung der Grenzen sollen auf die Beine gebracht werden. Die 20000 M. werden durchs Los gezogen in der ganzen Schweiz, jeder Canton sein contingent, das Los entscheidet dann den Marsch-rang der districte oder arrondissements, batalione und compagnien. Im Canton Léman ist schon alles organisiert, die Lose gezogen und jeder weis woran er ist. In Rücksicht des militaires ist jeder Canton in arrondissement eingetheilt je nach seiner Bevölkerung. Jedes arrondissement soll 3000 waffenfähige Männer enthalten, wovon 2000 die Réserve und 1000 d'Elite, jeder unverheirathete von 20 bis 40 Jahr gehört unter die élitén; ist die Anzahl der ledigen in einem arrondissement von obigen 3000 Mann stärker als 1000, so werden von 2 und 3 Brüdern einer erlöst; ist aber die Zahl der ledigen nicht groß genug um die 1000 auszumachen, so müssen die Verheiratheten unter 25 Jahren unter sich das Los ziehen, bis die Zahl vollständig ist. Ein verheiratheter Mann, der 30 Jahre vollständig und Familie hat, marschirt in keinem Falle, desgleichen ist ausgenommen ein einziger, unique, Sohn einer Wittwe, wenn er Ihr nothwendig ist, ferner die theologie und medicin studieren und endlich die nöthigen Employés in den Bureau. Wie ich dir gesagt, so weis ich noch gar nicht was zu Bern hierüber vorgegangen ist, ob genug ledige sind, daß 1 von uns 2 frei bleibt usw. Vielleicht daß ich noch vor Abgang des Gegenwärtigen etwas von Gottlieb vernehme und es dir zu wissen thun kann. Hier im Morseer-Arrond. war die Zahl der ledigen so klein, daß alle jungen verheiratheten mußten zu Hülfe genommen werden ausgenommen ein einziger, das Los traf einen jungen Schiffmann. Zu Bern wird es natürlich eher schlimmer als besser gehen, indem die meisten jungen Leuthe abwesend sind.

Ich kann mich also zum marschieren bereitmachen, wenn das Los mich treffen würde. Die Mama liegt mir an, in diesem Fall mir ein Attest von infirmität zu erhalten zu suchen. Du begreifst, daß ich mich sehr ungern hierzu entschließen würde. Kurz ich bin noch nicht décidéert, was ich thun werde. Ich wünsche herzlich, daß bis zu deiner Rückkunft diese Umstände ändern möchten. Von unsrer jezigen Regierung kan ich dir nicht viel sagen, ich müßte dir dann fast die ganze constitution copieren, die wie du weißt auf den gleichen baze besteht wie die französ. nemlich les pouvoirz législatifz, executif et judiciaire von einander gänzlich unabhängig. Le pouvoir législatif besteht aus dem großen Rath und Senat, in ersterem sind 8 Glieder, in letzterem 4 Glieder par Canton provisoirement bis diese Anzahl nach Proportion der Bevölkerung beßer kan bestimmt werden; ihm sind untergeordnet la chambre administrative par Canton, la municipalite par chaque assemblée primaire, la chambre de Regie pour les biens des cy-devant bourgeoisies. Le pouvoir executif begreift un Préfet National par Canton, un sous préfet par district, un agent ou 2 par commune; und endlich die richterliche Gewalt besteht aus dem obersten Gerichtshof (Tribunal supreme résident à Lucerne), le tribunal de canton, tribunal de district, accusateur public, 1 juge de paix par assemblée primaire. Das macht ungefähr das Scélét unserer gegenwärtigen Verfaßung aus. Man ist eben daran Verschiedenes an dieser constitution zu verbeßern, welches auch dringend nothwendig ist. Die disposition des neuen Projects wird nächstens erscheinen. Wenn dieses Project vom Senat und großen Rath angenommen wird, so fordert die constitution, daß er erst nach einem Jahr wieder kann zum Vorschein kommen und dann zum zweitenmahl muß angenommen werden. Hierauf wird er erst Artikel für Artikel den assemblées primaires zur Annahme vorgelegt; wird er durch die Mehrheit verworfen, so fängt der Senat einen neuen Project an, der wieder den gleichen Weg machen muß, so kann man vielleicht in Ewigkeit daran arbeiten ohne eine Abänderung zuwege bringen zu können. Das Finanz System insonderheit hat einer Verbeßerung vonnöthen. Man ist insonderheit über die übermäßigen apointements der legislatores und directores unzufrieden, die ersteren erkennen sich selbst 275 dubl. jährlich, die directores haben jeder 800 dubl.! und doch komt fast kein Decrét

zum Vorschein, wo's nicht heißt: la republique est pauvre. Die meisten Glieder haben zwar dem Vaterland 25. 50. 60 usw. dubl. ihres appointements geopfert. Wir haben auch 5 Minister, un des finances, de la guerre, des sciences, des relations exterieurs, et l'interieur. Künftigen 1^{ten} May halten sich die primar Versammlungen um die Municipalités zu erwählen, indem wirklich die einten nur provisorisch sind und an andren Orten die ehemaligen conseillers und consistoires noch am Bret waren. d. 15^{ten} May sind dann die Versammlungen der coproprietaires der gemeinen Güter um ihre Régisseurs zu wählen. Alle Vorrechte der ehemahligen Burger-schaften sind aufgehoben, außert was der Antheil an die Gemein-güter betrifft. Aus welchen Gliedern die wirkliche Berner Re-gierung besteht, weis ich wahrlich nicht oder vielmehr besinne ich mich nicht mehr, obschon ich sie zum theil habe machen helfen. Advocat Stuber ist glaub président des Canton Gerichts, Vetter Bay prés. der Verwaltungskammer, advocat Hermann öffentlicher Ankläger (er hat das Mutachhaus grediübere gekauft), Vetter Haan war Polizeidirector, quittierte aber, nun ist's H. Wild. Spezierer Sprüngli ist Unter Stadthalter. Die Agenten weis ich nicht. Ludi Henzi ist greffier des distriktsgerichts, Bitzios des Cantonsgerichts, Howald jünger Secrétaire der Verwaltungskammer, Gerwer von Vinelz Municipal Schreiber. Es ist fast niemand, der nicht ein Ehren Aemtli hat bis an den Oncle F. Er hatte, als ich zu Bern war, mit dem Einquartieren zu thun. Den Director Bay kenne ich so wenig als du, ich weis nur, daß es der ehemalige advocat und Dragoner Hauptmann ist, daß er uns verwandt sei, glaube ich nicht. Wirklich redt man wieder stark von der Ver-legung der Regierung auf Bern, es sollen sogar 3 Abgesandte das Local und Gebäude untersucht haben. Da wir aber schon zweimahl uns hierauf vergeben gefreut haben, so wollen wir mit Geduld den Ausgang erwarten, komts dann endlich, so ist es noch Zeit genug sich zu freuen. Man sagt, Luzern sei gar nicht hiezu eingerichtet, habe ungesunde Luft und die Einwohner wären hie-von lieber befreit usw. Jedermann glaubt für gewiß, daß man endlich doch nach Bern seine Zuflucht nehmen müße, obschon etliche Glieder sich schon erklärt haben, sie werden lieber ihre démission begehren als auf Bern gehen, deßwegen aber hofft man doch immer, daß es früh oder spät dazu kommen werde. Hätte

die Revolution alle leidigen Vorurtheile und jalousie verbannt, so wäre man gewiß gerade zu uns gezüglet und wäre nicht im Fall gewesen wie die Streifkrämer die boutique an allen Orten aufzuschlagen und wieder einzupaken, man fürchtete sich aber vor dem Einfluß der aristocrates, du lieber Gott! wir werden noch lange den Namen haben nach den Bären zu stinken und werden es vermuthlich auch fühlen. Wir hatten z. B. H. Tillier zum National Stadthalter, einen allgemein geschätzten Mann, er ist es aber nicht mehr, warum weis ich nicht, das Directorium nannte an seine Stelle einen Patrioten fugitif des Grisons Namens Tscharner; obschon es ein überaus brafer Mann sein soll, so bin ich doch unwillig darüber; waren denn im Canton sonst keine brafen Leuthe, daß man einen fremden dazu nehmen mußte? Ich hänge noch zu sehr am Fédéralismus, übrigens bin ich mit unserer constitution bestens zufrieden; „sauf“ einige Abänderungen, die mit der Zeit noch kommen werden. Gott erhalte uns beim Gegenwärtigen! Vive la république! Ein heute empfangener Brief von Rastadt berichtet uns, daß der dortige Congress immer noch seinen Fortgang habe ungeachtet des Vorrückens der fr. Truppen. Der in den Grisonz erfochtene Sieg und die Einnahme von Coire wurde in der ganzen Schweiz unter dem Donner der Canonen, Muria vivat Ruffen, Illumination usw. gefeiert; auch ist er in der That für uns von nicht geringem Vortheil, indem er das Kriegstheater von unsern Grenzen entfernt, die Projektmacher verleiben schon Schwaben mit der Schweiz usw. Um die Herrenbuben bekümmere ich mich wahrlich nicht, ich weis also nicht, was aus Ihnen geworden. Etliche sind auf Universitäten, viele haben österreichische Dienste genohmen. Hanslin Vögtli hat's gemacht, wie sein Bruder oder noch beßer, aus einem Studenten der Theol. hat er sich prem. lieutenant bei den 18000 auxiliairez gemacht; es wäre ein Glück, wenn alle Studenten seines Schlages ein Gleiches thun würden. So viel ich weis, ist in den Pfründen keine Aenderung vorgegangen, die Verwaltungskammer vergiebt sie . . . Ich danke dir für deinen Raport über die neuen Gewichte. Es wäre eine herrliche Sache, wenn diese Manier allgemein eingeführt würde, wir werden aber das nicht erleben, daß man den Spek in der Ankenwag per kilogramm verkauft und daß Jgfr. Gerwer Ihre Preisliste in decameter hält . . .

Dan. F. an Em. F. in Rouen:

Morsee d. 19 April 1799. 30 Germ¹

Liberté! Egalité!

Lieber Bruder! Ich bin versichert, daß du über das, was du von uns hörst und liesest, unruhig sein mußt und wünschest von dem, was sich passiert, näher unterrichtet zu werden. Schon lange hatte ich im Sinn deine Ungeduld zu befriedigen, war mir aber bis dahin unmöglich, indem ich gewiß nicht minder ungeduldig bin als du zu vernehmen, woran wir eigentlich seien und insonderheit was zu Bern vorgehe. Es ist unglaublich, in welcher Unwissenheit wir hier sind über das, so an den Grenzen vorgeht. Es scheint die Couriere werden arretiert, denn seit etwa 10 Tagen haben wir nicht die geringsten Nachrichten von Schaffhausen und Basel. Was die Berner Nouvellen anbelangt, so sind sie mir denn vollends fremd, deine Unruhe hierüber kann gewiß nicht größer sein als die meinige. Vorgestern bekam ich 3 Briefe von Bern von der Mama und von T. Z. und M., alle sagen mir, die Gefahr sei groß, die Aussichten traurig, die Umstände gefährlich usw.; aber keiner enthält die geringsten Anmerkungen, worin die Gefahr eigentlich bestehe und was für Maßregeln man dagegen nehme. Gottlieb W., der mir hier und da etwas neues überschrieb, schreibt mir letzte Woche von Luzern aus, um der Réquisition zu entgehen, habe er sich entschlossen mit M. Sch. in dieser Hauptstadt in irgend einem Bureau unterzukommen, also ist auch er in dieser Rücksicht für mich verlohren. Von P. habe seit undenklicher Zeit nicht die geringste Nachricht. Du siehst also, daß du von mir keine großen détails und Berichte erwarten kannst. Ich melde dir kürzlich das wenige, so ich erfahren habe. In Mangel von etwas beßerem kann es dir immer ein wenig Licht geben. Wie es scheint, so werden die Franzosen am Rhein zurückgetrieben. Aus den Papieren wirst du gesehen haben, was am 25 Merz ¹⁾ vorgegangen. Seither ist, glaub ich nichts wichtiges geschehen. Die franz. Armee erwartet Verstärkungen aus dem inneren, doch scheint es, sie haben den Rhein wieder passiert.

¹⁾ Sieg Erzherzogs Karl über das französische Heer unter Massena und Oudinot bei Stockach.

Wie gesagt alle communication zwischen Schaffhausen ist unterbrochen, die heutige Zeitung ausgeblieben. Man sagt, die schöne Brücke sei abgeworfen. Ob Schaffhausen von den Fr. oder Oestr. besezt sei, ist ungewiß. Auch die Brücke zu Basel ist abgebrochen, wie überhaupt alle Rheinbrücken. Die Einwohner von Klein Basel sind meistens ausgewandert. Ob die Oestreicher im Sinn haben in die Schweiz einzufallen, ist ungewiß, man hofft immer. Im innern der Schweiz sieht es leider auch sehr mißlich aus, an allen Orten brechen Unruhen aus, man widersezt sich zu marschieren, ganze Gemeinden greifen zu den Waffen und brechen in eine förmliche Gegenrevolution aus. In der Gegend von Glaris hat es angefangen, sie wurden aber bald zur Ordnung gebracht und entwafnet. Den 11^{ten} dies war in der Gegend von Luzern ein gleicher Auflauf, der gefährlich zu werden drohte, es war alles im Allarm, in Luzern selber griff alles, was Händ und Füße hatte, zu den Waffen, um den Aufrührern entgegen zu ziehen, der Lärm war größer als die Gefahr und war bald wieder ruhig. Der größte Theil vom Canton Oberland war gleichfalls im Aufstand und mußten viele Truppen dahin marschieren. Zu Frutigen kam es zum Handgemeng, heute aber sagt man, sie haben sich ergeben. Der deutsche Theil des Cantons Frybourg ist im Aufruhr, es marschieren Truppen dahin. Alle diese Aufstände haben die Wiedersezung der Mannschaft zum Hauptgrund, sie sind mit der jezigen constitution zufrieden, man soll sie aber ruhig laßen, sie haben nichts mit dem Kaiser und den Franzosen zu schaffen usw. Die Ergänzung der 18/m. auxiliaires wollte nicht vor sich gehen, man mußte zu gewaltsamen Mittlen greifen und jede Gemeinde sollte nach Beschaffenheit ihrer Population ihr contingent formieren. Außert diesen 18/m. sollten 20/m. élitén zur Bewachung der Grenzen auf die Beine gebracht werden. Die Organisation gieng in einigen Cantonen gut, in andren schlecht von statten. Die Cantone, die sich am besten zeigen, sind Zürich, Léman und ein Theil des Berner und Argauer Cantons. Aus dem Canton Zürich ist wirklich schon alle élite marschiert an der Zahl 12000 und sogar etliche compagnies de réserve. Es ist etwan 14 Tag, daß das erste piquet des hiesigen Cantons verreiset ist, das zweite ist wirklich in Bewegung, das hiesige contingent ist diesen Morgen verreiset und grad eben die von Aubonne, Nyon,

Rolle durchgezogen; dem Anschein nach ganz wohlgemuth (die Piquetes sind $\frac{1}{2}$ de l'élite). Diese Truppen marschieren theils auf die Gränzen, theils in das innere, wo ihre Gegenwart gegen die Aufrührer nöthig ist. In dem, so dich und mich am meisten interessieren muß, nemlich wie es um die Formierung der Berner élités stehe, bin ich völlig unwißend, ich weis nicht, ob man damit zu Ende gekommen, ob schon jemand marschiert, ob du und ich eingeschrieben seien und wie? Von dem allem weis ich kein Wort. Die Mama schrieb mir vor etwa 14 Tagen, es sei nun, glaube sie, um die Ziehung der Lose zu thun für die Eintheilung der Compagnien. Seither habe ich nichts vernommen, als heute aus einem Brief von Bern lesen hören, man mache morgen zu Bern eine Musterung der élités und wegen Mangel genugsamer Ledigen habe man alle Verheirathete unter 25 Jahren zu Hülfe nehmen müssen. Wie es scheint, so ist noch nichts verrichtet, warum? aber kann ich nicht begreifen, vielleicht fürchtet man auf dem Land Wiedersezung . . .

. . . In den Zeitungen habe ich gelesen, man habe zu Bern 14 Glieder des ehemaligen *gouvernements* arretiert und sie nach Huningen geschickt. Zu Zürich, Frybourg etc. ist auch eine Menge arretiert und verschickt worden, das warum weis man nicht, man vermuthet eine *conspiration* unter der Deke für eine *contrerévolution*. Die Todesstrafe ist auf die Wiedersezung zum marschieren gesetzt. *Contributions* giebt's ohne Ende, bis dahin alle noch freiwillig. Man ist aber erwarten nächstens einen *emprunt forcé à l'ordre du jour* zu sehen. Dieß ist alles, was ich dir politisches zu sagen weis . . .

Dan. F. an Em. F. in Rouen:

Morsee den 25 Merz 1799.

. . . War unsre Lage je ungewiß und critisch, so ist es diesen Augenblick. Der Sturm nahet und Gott gebe, daß er bald und ohne uns gänzlich zu Grunde zu richten vorübergehe. Wenige Tage werden von neuem unser politisches Sein entscheiden. Es scheint als wolle das Glück seine seitherigen Lieblinge verlassen, die *républ.* Armeen ziehen sich auf allen Seiten zurück und die *coalition* scheint die Oberhand zu gewinnen. Täglich vernehmen

wir ihre neuen Vortschritte und ich wäre nicht sehr verwundert, die Franzosen die Schweiz räumen zu sehen, um den Oestreichern Platz zu machen. Wer weiß, wenn du diesen Brief erhaltest, so haben wir vielleicht keine Freiheitsbäume mehr und anstatt der gelb-roth-grünen Coccarde eine roth-schwarze; keine Seele fast zweiflet in kurzem das alte gouvernement nächstens wieder ohn-gefähr wieder auf dem Fuß zu sehen; in Gottes Nahmen! sobald nur der Uebergang nicht zu stürmisch ist! Die Fortschritte der Oestr. sind unbegreiflich. Seit zwei Tagen sagt man sich ins Ohr, sie haben den Rhein auf 3 Punkten in der Schweiz passiert. Gestern, als ich diesen Brief anfieng, sagte man sie zu St. Gall, Frauenfeld, Nachmittags zu Winterthur vor Zürich, heute Sonntag zweiflet man nicht einen Augenblick an ihrem Einzug in Zürich, sie sollen bis in die Gegend von Brugg avanciert sein. Die Kaiserlichen in der Schweiz sollen in 3 Colonez marschieren, davon die stärkste zu Glarus auf Luzern marschiert, die zweite durch das Thurgau auf Zürich, die 3^{te} durch die ehemaligen kleinen Cantone, um sich mit 9 à 10000 Wallisern *révoltés* zu vereinigen. Auf diese Art sind wir bald übermannt. Bis dahin hört man noch von keiner batailles, die in der Schweiz solle geschehen sein. Es scheint die Franzosen ziehen sich friedlich zurück ohne noch Widerstand gethan zu haben, welches unbegreiflich ist, indem bei 80000 Franzosen und Schweizer auf den Beinen sind. Man will sich dieses durch die allgemeine *révolte* der Armee erklären. Die kleinen Cantone werden die Oestreicher mit offenen Armen empfangen, indem Sie bis dahin einzig durch die Gegenwart der Franzosen in *respect* gehalten wurden. Die Oberländer sollen sich wirklich mit den Wallisern vereinigt haben. Ich zweifle sehr, daß wirklich unser *corps législatif* noch beieinander sei, das *Directoire* soll sich en cas de danger nach Besanzon begeben. Was mich persönlich angeht, so mußst du dir keine Unruhe machen, es hat noch keine Seele nach mir gefragt, obschon wirklich ein Theil der Berner *élite* marschiert ist. Ich hoffe, wenn ich jetzt noch ordres erhalten sollte, so wäre es zu spät, die Sache wäre in Ordnung, ehe ich angelangt:wäre. Hier hat man diesen Augenblick ausgedrommet, daß alle Milize, *élite* und *réserve* sich morgen um 6 Uhr auf dem Waffenplatz versammeln sollen, wo die ordres des *Gouvernements* zu vernehmen, niemand weis noch worin diese bestehen.

Die Mutter an Em. F. in Rouen:

Bern d. 4 Juni 1799.

. . . In allen Häusern sind Einquartierung, die man freilich speisen muß, doch haben sie ihr Fleisch und Brodt, erstes zwar zimlich wenig, so daß man kan zu Hülff kommen. Des Oncle Z.'s haben fast immer 4, des Oncle F.'s 2, ich so zu sagen beständig 2. 3. und 4 hab ich auch schon gehabt. Ich hab sie in dem oberen Hinder Stübli. Die Stadt ist so voll Menschen das alles wimlet, sonderheit sit voriger Wochen, wo alle Tage frisch Truppen ein- und ausziehen. Da hört man genug Musik und Trommlen Tag und Nacht. Gester Abends um 10 Uhr sind etwa 8 bis 10 Wagen mit blesierten hier ankomen, bilde mir ein von Frauenfeld, Winterthur und den Enden, wo unsere Leut zimlich sollen gelitten haben. Ach wan wird doch das Blutvergießen ein ende nehmen. Gott erbarme sich unser aller um Jesu willen. Den, wie es scheint, so werden wir das Kriegsteater in unserer lieben Schweiz haben und die Folgen davon werden Traurig genug sein, aber mit der Hülff Gottes werden wir auch dieß überstehen können, den es kombt Alles von Ihm här und er ist doch unser liebe- reiche Vater, der uns nicht mehr wird auflegen, als wir ertragen können; drum wollen wir getrost sein und fest auf Ihn vertrauen; den er mag uns führen, wie er will, so sind wir doch in Seiner Hand. Lezten Freitag ist das directoire von Luzern hier an- kommen, wie lang es hier sein wird, weis ich nicht, bilde mir ein, wen die Gefahr nahen solte, so würden Sie wohl weiters ziehen. Wer jezt lehre Losementer hat, bekommt logataire so viel er will. Man sagt, das erster Tagen eine große Schlacht werde vorgehen in den Gegenden von Zürich, Frauenfeld und da herum, dieß werde meistens unser Schicksal entscheiden. Gott lenke die Herzen, das alles zu Seiner Ehr und des ganzen Landes besten gereichen möge . . .

Dan. F. an Em. F. in Rouen:

Morsee d. 8^{ten} Juni 1799.

Seit meinem lezten vom 28^{ten} May blieben die Sachen un- gefähr auf dem gleichen Fuß. Ich sagte dir, daß das Kriegstheater

würklich in der Gegend von Zürich sei, wo man sich seit 14 Tagen alle Tage mit der schrecklichsten Wuth geschlagen. Viele tausend Menschen wurden täglich aufgeopfert um eine halbe Stund vorwärts zu rücken und den folgenden Tag mit noch größerem Verlust sich wieder zurückziehen zu müssen. Zürich war völlig in Belagerungszustand gesetzt, alle Häuser und boutiques beschloßen, nichts ließ sich sehen und hören als Kriegszurüstungen, Kanonendonner und Ächzen der bleßierten und Sterbenden. Die beiderseitigen Todten rechnet man auf ohngefähr 25000 Mann! Massena zählt in der Schweiz 23000 östreichische Gefangene. Denke dir mit welcher Sehnsucht wir jedem Courier entgensehen und bei diesen Umständen man zu irgend einem Geschäft aufgelegt ist. Unser directoire und corps legislatif sind seit heut 8 Tagen in Bern établiert, sie fanden es sicherer Luzern zu verlaßen. Erster Tagen soll entscheiden werden, ob sie sich dort für immer fixieren wollen. A mesure daß die Oestreicher vorrücken sind die kleinen Cantone bereit das franz. Joch abzuschüttlen, sie mögen nun würklich $\frac{1}{3}$ der Schweiz einhaben. Die Walliser behaupten sich immer, sind aber sehr in die Enge getrieben. Es machen sich dort schreckliche Massacres, man zweiflet nicht, daß sie irgend eine communication mit den Oestr. und kleinen Cantonen haben ... Ob von Bern leztlich élités verreisest seien, weiß ich nicht, indem ich von dort fast keine Briefe habe ... Gestern ist von hier der 6^{te} Achtel élités verreisest. Die Nouvelles kreuzen und durchkreuzen sich und so bleibt man in der schrecklichsten Ungewißheit. So verhielten sich die Dinge bis man heute Briefe bekam, daß die Franzosen bei Zürich durch eine ruse de guerre 9000 Oestr. getödet und 2000 gefangen haben. Dieser Brief komt von Bern, ein anderer Brief von Arau giebt die gleichen détails, unten am Brief aber heißt es: malgré les heureuses nouvelles qui je vous marque cy dessus un courier nous porte dans cet instant la nouvelle, que les Autrichiens sont entrés à Zurich. Man weis nun nicht, ob dieß eine Folge obiger affaire gewesen, in welchem Fall der Verlust der Franzosen schrecklich sein müßte im Vergleich der 9000 Oestreicher, doch das Feld behauptet hätten. Es ist aber wahrscheinlicher, die Einnahme von Zürich sei eine Folge von einer andern Bataille, deren détail man noch nicht hat. Diese Nouvelle hat, wie du denken kanst, alles con-

sterniert. Man erwartet mit Zittern die näheren Berichte. Die Franzosen können sich nun kaum in der Schweiz an einem andren Ort halten, die Lage von Bern ist Gottlob nicht haltbar, sonst würde ich schrecklich in Aengsten sein. In den Gegenden z. B. vor der Stadt kann man sich zwar schlagen, aber ich glaube nicht, daß wir in den Fall von Zürich kommen können. Ihr und unsre Angst muß aber immer groß sein. Gott, welche Zeiten! Der Mensch welch Ungeheuer! . . . Heute feierte die kleine hiesige Garnison mit Beiwohnung unserer autoritäten das Leichenfest der ermordeten Minister v. 20 Prairiat . . .

H. Z. an seinen Neffen Em. F. in Rouen:

Bern 24 Juin 1799.

. . . Notre legislature est venu subitem^t se domicilier provisoirem^t dans nos murs et jouir d'une certaine tranquillitez que Dieu nous a accordéz jusqu'a present. On n'est cepend^t pas sans inquietudes par les evenements qui pourraient arriver. Le Cⁿ Direct. Bay s'est tiréz aujourd'hui hors du direct^{re} ay^t eü N. 1 de le prem^r a prendre la balotte. Je crois qu'il seras remplacéz ap. dem. Lundi habituéz à voir beaucoup de monde surtout de militaires ici on s'aperçoit moins de l'acroissem^t de population de cette legislature, elle a trouvéz à se loger dans peu de jours malgré que les proprietaires des campagnes sont tous rentréz en ville, pour y esperer à tout evenement plus de sureté. Les derniers ottages qu'on avoit transportéz à Bitche, où ils n'étaient pas logéz comodem^t doivent être actuellem^t relachéz et nous les attendons aux prem^s jours, ce qui rendra la joye dans plusieurs familles. On est dans les fenaisons qui sont très abondantes en partie cachée et favorisée d'un beau tems, une bize forte fraiche a regnéz depuis 10 j^s quoique le barom. était au variable et dessous. Les graine donne beaucoup d'esperance et sans provisions dans les greniers public, les denrées n'ont pas rencheri, le pain blanc est à 5¹/₂ Kr., le bœufs 10 Kr., vaud 8 Kr., le beure à 16 Kr. ay^t diminuéz en ce que l'on fairas moins de fromage que l'on dit n'avoir pas écoulem^t . . .

Ich bin kein militaire de cette commune, also geht mich dieses nichts an. Jedermann sieht mit äußerstem Verlangen dem

morndrigen courier entgegen. Du kannst dir vorstellen, mit welcher Ungeduld und Begierde man die Nouvelles verschlingt. Auf der Gaßen, wenn man jemanden begegnet, so fragt man mit den Augen schon von weitem: quel nouveau? Man redt übrigens ziemlich frei und fängt an öffentlich unsere législatives, directoire etc. dem T. . . . ins F. . . le zu wünschen. Die Oestreicher sollen die Schweizer freundlich behandeln, wenigstens fordrets die politic, man fürchtet aber den Rückzug der Franzosen, indem die Bauren sich nicht enthalten werden können ihnen den Schuh in A. zu geben und dann könts allerhand absezen . . .

Montag d. 27^{ten}. Die heutigen Nouvelles sind nicht, wie man sie erwartet hatte, man wünscht überhaupt den Oestr. einen glücklichen Fortgang, weil dieses das einzige Mittel ist das Kriegstheater von uns zu entfernen; sie sollen aber bei Winterthur und Frauenfeld zurückgeschlagen worden sein, und also ist es falsch, daß sie in Zürich seien. Aus dem Wallis und kleinen Cantonen hat man heute keine Nachrichten. Die Ordre, die heute auf dem Waffenplatz abgelesen wurde, lautet, daß alle élite und réserve sich bereit halten sollen auf den ersten Ruf zu marschieren und sich auf 3 Tage zu proviantieren. Diese ordre erweckt hier eine allgemeine consternation, sie sollte auch auf dem Land publiciert werden, man hat sie aber da wiederrufen, warum weis ich nicht, ¹⁾ deßgleichen ist noch unbekannt, ob sie in den umliegenden Städten auch wiederrufen werden und ob sie vielleicht hier aus erreur publiciert worden seie. Unser corps legislatif verläßt Luzern, wohin es geht, weis man noch nicht, ob auf Solothurn, Arau, Bern oder Lausanne, das Quartier general der Franzosen ist in Arau.

Nachmittag. Gerade jezt hat man die officielle Nachricht, daß die Oestreicher bei Winterthur zurückgeschlagen seien und man ihnen 5000 Gefangene gemacht habe. Die Franzosen sind wieder in St. Gall, die Oestreicher, so zu Brugg waren, hatten den Rhein bei Coblenz und Waldshut passiert, vermuthlich werden sie sich auch zurückziehen müssen. Auch die Walliser sollen geschlagen worden sein und so scheint es werde unsre arme Schweiz ein schreckliches Kriegstheater werden. Von Heimat hatte keinen

¹⁾ Obige ordrez wurde auf einigen Dörfern zurückgezogen, weil man sie zu unterschreiben vergessen hatte, sie wurde aber nachher an allen Oorten publiciert.

einzigsten Brief und weis gar nicht, was dort passiert. Gott beschütze uns alle, wir sind wirklich in der verzweifletesten Lage, die Ungewißheit ist eine schreckliche Sache. Unsre Unthätigkeit ist complet und wenn wir schon Arbeit hätten, so erlaubte uns die Unruhe nicht ihnen obzuliegen. Der unzusammenhängende Styl dieses Briefes wird dir zeigen, daß mein Kopf am unrechten Orte sei.

Dan. F. an Em. F. in Rouen:

Morsee d. 8^{ten} Juillet 1799.

. . . Deine Sicherheit in der Schweiz anbetreffend ist meine Meinung diese: Ich denke, du werdest wie ich in einer überzähligen Liste eingeschrieben sein und vielleicht nicht so geschwind nach deiner Rückkunft in ein bataillon getragen werden. Sollte es aber doch zum marschieren kommen, so bleibt dir noch ein Mittel, von dem ich dir oben sagte, daß auch ich im Nothfall es gebrauchen würde, nemlich sich durch jemanden unter oder über dem conscriptionsalter remplacezieren zu lassen. Mit Hülfe einer Aufopferung findet man immer Bursche, die sich braf bezahlen lassen um andere zu remplacezieren. Diese acorde werden je nach den Umständen verschieden abgeschlossen, man zahlt seinem Mann 20. 30 bis 50 Dubl., ich weis sogar jemand, der der familie seines représentanten, im Fall dieser im Feld bleiben würde, eine jährliche rente von ich weis nicht wie viel zugesicheret hat. Dieses komt freilich theuer zu stehen. Wenn man aber alles rechnet und überlegt, so findet man, daß, wenn unsers Einer selber marschierte, kaum mit minderem davon kommen würde, ohne nur Rücksicht auf seine Gesundheit und Leben zu nehmen. Das böste aber hierbei ist, daß, wenn ein solcher désertiert, das original immer dafür résponsabel sein muß und gehalten ist entweder sich selber zu stellen oder jemanden an die Stelle zu schaffen. Man sucht aber seine précautionen zu nehmen. Wären wir im Fall dieses Mittel zu ergreifen, so würde vielleicht Fritz oder Jöggel unsre Stelle versehen oder wir würden sonst jemand anderes finden. Ich weis nicht, ob du dich auf diese Art genugsam gesichert glaubst. Freilich kann man die Umstände, worin wir uns befinden können, nicht vorstellen und vielleicht würden alle unsere daraufhin gemachten Pläne zu Grunde gehen; aber auf der anderen Seite können die Umstände auch zum besten ändern . . .

. . . Unsre politische Lage hat sich seit meinem letzten um kein Haar geändert, wir sind immer am gleichen Ort. Seit 3 Wochen haben sich die Armeen fast gar nicht gerührt, beide sind vor Zürich und grännen einander an. Es scheint man erwarte beiderseits renforts. Die größten Politiker können sich diese Ruhe nicht erklären. Wir wissen so wenig, was in den kleinen Cantonen vorgeht als was Passevand Ogton macht. Die Umstände kommen uns nun nicht mehr so fürchterlich für, nach und nach wird man abgehärtet und erwartet die Verhängnisse mit Geduld. Auf keine Nachrichten sind wir begieriger als auf die von Paris und Berlin, von da soll uns das Heil kommen, möchte es doch bald anlangen. Ich weis nicht von welchem Project du redest, das dir in der Zeitung unter dem Artikel von Bern eine so entsezliche Unruhe gemacht hat, vermuthlich ein falsches Gerücht, denn bis dahin ist unsere Ruhe insoweit noch nicht unterbrochen worden. Sehr viele élites compagnies sind leztlich nach Haus geschickt worden. Ach ja das Theater und décoration unserer lieben Schweiz haben seit 18 Monathen sehr geändert, wollte Gott, daß es noch im alten wäre und daß unsre ehemaligen Feßlen noch existierten.

Der eidgenössische Dank-, Buss- und Bettag.

Mit besonderer Berücksichtigung der bernischen Geschichte.

Von Lic. W. H a d o r n.

(Schluss.)



Das Jahr 1832 ist nun für die Geschichte des Bettages von besonderer Wichtigkeit, indem er als eine gemeineidgenössische Institution durch die Tagsatzung anerkannt wurde. Künftighin sollte er jeweilen im ganzen Gebiet der Eidgenossenschaft am dritten Sonntag des Septembers gefeiert werden. Die Initiative für diesen Beschluss ging vom Stande Aargau aus. In diesem paritätischen Kanton empfand man während der vielen Verfassungsumwälzungen ganz besonders die Notwendigkeit eines starken Binde-